

*Hejnic, Josef/Pořívka, Miloslav: Plzeň v husitské revoluci. Hilarius Litoměřického „Historie města Plzně“, její edice a historický rozbor [Pilsen in der hussitischen Revolution. Des Hilarius von Leitmeritz „Hystoria civitatis Plznensis“, ihre Edition und historische Analyse].*

Academia, Praha 1987, 498 S. + Abb.

Der Haupttitel des Buches ist irreführend. Es geht hier nicht um eine Darstellung der Geschichte Pilsens während der hussitischen Revolution. Der Untertitel benennt dagegen exakt das Anliegen der Monographie.

Hilarius stammte aus einer utraquistischen Leitmeritzer Familie, brachte es bei seinen Studien in Italien zum Doktor der Rechte, wirkte dann ein paar Jahre an der Prager Universität, trat schließlich – wenn nicht schon in Italien – zur katholischen Kirche über und wurde Mitglied des Prager Domkapitels. Seine politisch und theologisch bedeutsamste Lebensphase umfaßt die Jahre 1462 bis 1468, als er in der Funktion des Kapiteldekans und Administrators des Erzbistums zunächst versuchte, König Georg von Podiebrad zur päpstlichen Obödienz zu bewegen, dann jedoch in Verbindung mit der adeligen „Grünberger Einung“ den Kampf gegen den König propagandistisch und diplomatisch unterstützte. Seine beiden letzten Lebensjahre waren von dieser oppositionellen Agitation ausgefüllt, bei der er brieflich und mündlich böhmische Städte, Klöster und Adlige zum Abfall vom König zu bewegen suchte, den Reichstag von Nürnberg besuchte, an der Versammlung der Opposition in Breslau teilnahm und mit deren Gesandtschaft nach Rom zu Paul II. reiste, bei der Rückkehr über Wien König Matthias von Ungarn aufsuchte und zuletzt in Südböhmen gegen Georg von Podiebrad wirkte. Dort ist er am 31. Dezember 1468 in Budweis gestorben.

Seine „Hystoria“ der Stadt Pilsen gehört genau in diesen Kontext. Es handelt sich dabei nämlich um eine Predigt, die Hilarius von Leitmeritz am 10. Mai 1467 in der

Bartholomäus-Kirche von Pilsen hielt aus Anlaß der Feier zum 33. Jahrestag der Befreiung der Stadt von der Belagerung durch die Taboriten. Von der Zielsetzung und dem Argumentationsgang her ist die Predigt aber zugleich eine politische Rede, die den Widerstand Pilsens gegen König Georg motivieren und bestärken soll. Da der Autor dabei an das städtische Selbstbewußtsein appelliert, auf die Ursprünge und die Geschichte der Stadt zurückgreift und an ihre Verdienste im Kampf für die katholische Kirche, insbesondere gegen die Hussiten erinnert, kann der Herausgeber die Rede auch als Erinnerungspanegyrik einstufen; ja, sie ist auch schon als erste Chronik Pilsens bezeichnet worden.

Im ersten Teil des Buches ediert Josef Hejnic die „Hystoria“ in ihrer lateinischen Fassung (52 S.) und in tschechischer Übersetzung. Er kann dabei auf die einzige Urfassung, eine fast zeitgenössische Abschrift in der Prager Staatsbibliothek, auf eine veraltete und fehlerhafte Edition von 1820 und auf eine tschechische Übersetzung von 1821 zurückgreifen. In der sorgfältigen lateinischen Edition gibt er neben den Textabweichungen vor allem die zahlreichen biblischen, patristischen und antiken Quellen an, die Hilarius benutzt hat. In den Text führt Hejnic nicht nur mit einer Text- und Quellenkritik ein und mit einer biographischen Skizze vor allem zu den Studien- und letzten Lebensjahren des Autors, in der er manche Datierungen neu sichern kann. Er bietet darüber hinaus auch eine literar- und ideengeschichtliche Analyse des Werkes hinsichtlich seines mittelalterlichen Predigttypus und seiner Panegyrik, seiner Zurückhaltung gegenüber antiken Autoren und seiner politischen Theorie über das Verhältnis von Königtum und Papsttum, in der sich Hilarius diametral von dem weit humanistischeren Propst Johann von Rabstein unterschied, der den „Ketzerkrieg“ damals ablehnte. Vorangestellt ist aber auch ein Verzeichnis der bislang nur sporadisch edierten Werke des Hilarius und ein Katalog der bekannten Reste seiner Privatbibliothek.

Im zweiten Teil, „Pilsen in der Schlußphase der hussitischen Revolution“, nutzt Miloslav Polívka die Rede des Hilarius als historische Quelle sowohl für das politische Denken zur Zeit des „Zweiten Hussitenkrieges“ gegen Georg von Podiebrad als auch vor allem für die Geschichte der halbjährigen Belagerung Pilsens 1433/34, der Hilarius besonders breite Aufmerksamkeit widmet. Spielte diese Stadt doch 1433 die Rolle eines katholischen Machtzentrums und eines Informations- und Wirtschaftsschmiedes zum Reich und war daher dem letzten großen Angriff der Taboriten ausgesetzt, um die Reformation in Böhmen endgültig und allgemein zu verbreiten. In eine vergleichbare Rolle geriet Pilsen wieder 1467, als König Georg die konfessionelle Koexistenz durchsetzen wollte. Diese Entstehungsbedingungen der Predigt des Hilarius erläutert Polívka zu Beginn und hebt die Bedeutung Pilsens als katholisches Bollwerk bis ins 17. Jahrhundert hervor. In einem weiteren Abschnitt kontrastiert er den Papalismus des katholischen politischen Denkens im Böhmen der sechziger Jahre des 15. Jahrhunderts und die Kompromißlosigkeit des Hilarius mit den Toleranztendenzen der Utraquisten und Böhmisches Brüder, aber auch eines Johann von Rabstein.

Im weitaus größten Kapitel dieses Teils (190 von 224 S.) zieht Polívka die Darstellung des Hilarius als Quelle für einige Aspekte der Geschichte Pilsens heran, zunächst für Anfänge, Namen und Wappen der Stadt, wie sie von Hilarius erläutert wurden. Vor allem aber geht es um jene Belagerung von 1433/34, die hier in weitere historische

und europäische Zusammenhänge gestellt wird. Es gelingt Polívka dabei ausgezeichnet, die damals aktuelle politische, religiöse, ökonomische und kommunikationstechnische Bedeutung Pilsens ebenso aufzuzeigen wie den unmittelbaren Zusammenhang der Belagerung einerseits mit der Isolierung der taboritischen Feldheere und ihrer inneren Krise, andererseits mit ihrem Untergang in der Schlacht bei Lipany, zu der die Belagerer vom katholisch-utraquistischen Adel gezwungen wurden. Die Belagerung Pilsens, die auch Kaiser und Konzil beschäftigte, stellte somit keine bloß lokale Affäre dar, sondern bedeutete den großen Umschwung in der Überführung der hussitischen Revolution in eine stabile Ordnung und konzentrierte die verschiedenartigsten daran beteiligten Kräfte. Die These, daß sie andererseits die katholische Seite zur Kompromißbereitschaft gezwungen habe, halte ich allerdings für bezweifelbar, da die Konzilslegaten gerade während dieser Zeit, nach Abschluß der Prager Kompaktaten (November 1433), sich als besonders unnachgiebig erwiesen.

In den letzten Abschnitten behandelt Polívka das von der Quelle angesprochene Selbstbewußtsein der Stadt, ihr Wirtschaftsleben ebenso wie ihre religiösen Traditionen und ihr historisches Bewußtsein. In diesem Zusammenhang könnte die Rede des Hilarius als Exempel der Stadtlob-Literatur im Vergleich mit anderen Beispielen dieser Gattung sehr gut weiter ausgewertet werden für das Studium der Entwicklung spätmittelalterlichen städtischen Selbstbewußtseins. Die Quelle und ihre vorliegende ausführliche Analyse weist somit einerseits auf zentrale Probleme bei der Beendigung der hussitischen Revolution und in der Zeit Georgs von Podiebrad hin, andererseits aber darüber hinaus auf das Forschungsfeld der spätmittelalterlichen Stadtmentalität.